



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin**

**Teresa <de Jesús>**

**Cöllen am Rhein, 1686**

Das 27. Cap. Von Stiftung deß Klosters zu Villa nova de Laxara.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37834**

Das sieben und zwanzigste Capittel.

## Von Stiftung des Klosters zu Villanova de Laxara.

WACH vollender Stiftung zu Sevilla / ist länger als in vier Jahren Verfol-  
 keine mehr fürgenommen worden; dessen ursach gewesen / dieweil sich gungen/ so  
 große verfolgungen häufig wider die Discalceaten/ so wol Brüder/ wider den  
 als Schwestern/ erhoben haben. Dann wiewol wir auch zuvor viel Orden der  
 Widerwärtigkeiten gelitten/ waren sie doch so groß und heftig nicht gewesen / al- Discalcea-  
 so dieses darauff gestanden / das alles wieder umbgestossen solte werden. Und ten sich er-  
 war leicht abzunehmen / wie heftig dem bösen feind dieser gute anfang / den hoben.  
 der H. M. gemacht hatte / zuwider war / und das es ein Werck Gottes war,  
 sondern es seinen forgtang gewonnen. Viel haben die Patres Discalceaten  
 leiden müssen / sonderlich die haupter, von falschen zeugnissen und widerreden/  
 von fast allen Carmeliten der mitgirtren Regel. Diese berichteten unsern hoch-  
 würdigen Pater Generalen also / das (wiewol er sonst ein sehr heiliger Mann  
 ist / und selber die erlaubnis zu aller dieser Kloster-stiftungen geben hatte / auß-  
 genommen St. Josephs Kloster zu Aila / welches das erste gewesen; und mit  
 des Römischen Pabsts erlaubnis gestiftet worden ist) sie ihn dahin beredet/  
 das er allen fleiß angewendet / damit die Discalceaten Patres nicht weiter zu-  
 nehmen möchten / (dann was die Frauen-Kloster anbelangt / ist er allezeit  
 wol zufrieden gewesen) dieweil aber ich darzu halfte / daher haben sie ihn  
 wider mich unwillig gemacht / welches die allergrößte Trübsal gewesen / die  
 ich den diesen Stiftungen aufgestanden hab, wiewol ich derselben viel ge-  
 litten hab.

Dann das ich dis Werck zu befürdern unterlassen solte / welches ich au-  
 gnebelnlich sahe / zu Gottes dienst, und unsers Ordens auffnehmung gereichen/  
 das wolten mir viel hochgelehrter Männer / denen ich beichtete / nicht gestatten;  
 erzogen aber / das ich deme solte zuwider thun, was mein Obrigkeit wolte / war  
 für mich schwerer als der todt. Dann über dis / das ich ihn / als meiner fürge-  
 setzten Obrigkeit verbindend war, so liebte ich ihn auch inniglich, wie es dann mei-  
 ne bödste Schuldigkeit war. Es ist zwar wahr / das wann ich ihm hierinnen  
 schon gern hätte folgen wollen / konte ich es doch nicht thun / dieweil von Pabstl.  
 Heiligkeit Visitatores gestellt waren / denen ich notwendiger weis gehorsamen  
 mußte.

Unndessen starb der Nuntius Ihrer Pabstl. Heiligkeit, ein sehr frem-  
 mer

mer und heiliger mann / der aller tugenden ein liebhaber war / dahero er auch die Discalceaten hoch achtete. Nach ihm aber ist ein anderer kommen / den man gleichsam zu dem end geschickt hat / damit er uns gelegenheit und ursach zu geben gebe. Dieser war dem Pabst etwas befreundt / und wird ohne zweiffel ein guter diener Gottes seyn / allein das er sich der mitgirtten Patrum handel alsobald hefftig angenommen / und ihre sache zu befürdern angefangen hat. Dann auß der information und bericht / den sie ihm von uns geben haben / hat er für sehr rathsam gehalten / diesen gemachten anfang zu verhindern / und nicht weiter fortgehen zu lassen; wie er dann auch angefangen solches mit strengem ernst ins werck zu richten / in dem er die jentgen / die er vermeynt das sie ihm wieder stehen künften / verurtheilet / gefangen lassen nehmen / und verbanner hat.

Die am meisten gelitten haben / seynd gewesen der Pater Antonius de Jesu, welcher das erste Closter der Discalceaten angefangen hat / und Pater Hieronymus Gracianus, welchen der vorige Nuntius zu einem Visiratore Apostolicum der mitgirtten gemacht hatte / wider welchen er am allermeisten ergrimmet war / und wider den Pater Marianum à S. Benedicte; was dieses für Pater gewesen, hab ich in den vorhergehenden stiftungen gemeldet. Andere auch auß den fürnehmsten Patribus hat er gestrafft / doch nicht so hart als wie diese. Diefen hat er bey vielfältigen geistlichen straffen und Censuren / verbotten / daß sie im geringsten von dergleichen geschäften nichts mehr handeln solten. Es war aber wol abzunehmen / daß solches alles von Gott hercame / und daß es seine Wirkung zu des Ordens besten zuließe / und damit dieser Patrum tugend desto mehr befestigt wurde / wie auch geschehen. Hat demnach einen von den mitgirtten / zum Visirator so wol über die Frawen, als Manns Closter gesetzt / welchen / wo er bey uns befunden hätte / was er ihm einbildete / würde er uns gewiß zu ihm genung gemacht haben / wie wir dann ohne das viel genug gelitten haben / wie solches zu seiner zeit beschreiben wird / der es besser als ich wird für bringen können. Ich aber thue dessen mir meldung / damit die Schwestern die hernach kommen werden wissen mögen / wie hoch sie verbunden seyen / die vollkommenheit zu befördern / als dieweil sie alles schon geschichtret finden / was die jentgen die jeno leben / sovil mih gekostet hat.

Dann etliche auß ihnen / haben bey dieser zeit viel leyden müssen / von solchen zeugnissen / welches mich dann vielmehr schmerzte / als was ich selber that / dan dieses war mir vielmehr eine freud. Mich gedunckte daß ich ein ursach recht würffe / so würde die ungestümme gestitt werden. Gebenedeyet und gelobet sey der Gott / der der warheit beysethet / wie auch hie geschehen ist.

Dann als unser König Philippus erfahret / wie die sache beschaffen ist /

und der Discealeaten weiß und manier zu leben verstanden / hat er sich unser an-  
 genommen; also daß er nicht gestatten hat wollen / daß der Nuotius allein / Nichts  
 in unser sach seyn sollte / sondern hat ihm vier fürnehmer personen zu geben/  
 auß welchem drey Ordens leuth waren / damit unser sach gerechtigkeit desto  
 leser erwogen würde. Einer auß diesen war der P.M. Petrus Fernandez, der  
 ein Mann eines sehr heiligen lebens / hochgelehrt / und eines hohen verstands  
 ist; welcher auch vormaln Apostolischer Commissarius gewesen war / über die  
 partes der mitgriren regel / in der Castellanischen Provinz / da ihme auch zu  
 gleich die Discealeaten unterworfen gewesen waren; welchen auch die warheit  
 wol bekant war / und wuste was für etne weiß zu leben, die etne und andere hatten;  
 dann wir alle anderst nichts verlangten / als daß solches bekant würde. Als ich  
 nun dis gesehen / daß dieser mann vom König darzu benent war worden / hielt  
 ich die sach schon vor richtig / wie dann durch die barmherzigkeit Gottes auch ge-  
 schehen ist.

Seine Göttliche Majestät wolle verleyhen / daß es alles zu seiner glory  
 und zue gereiche. Und wievol viel Spanische Herrn und Bischöff / in grosser  
 eil / den Nuotium von der sachen beschaffenheit informiren und berichten wol-  
 ten, so hätte doch alles wenig gehoffen / wann nicht Gott des Königs versohn sel-  
 ber zu diesem mittel gebracht hätte. Dahero wir dann alle/meine Schwestern/  
 höchlich verbunden seynd / daß wir ihn stets in unserm gebett Gott dem Herrn  
 beschlen / wie auch alle die jenige / welche sich der sachen Gottes / und unser lieben  
 Frauen angenommen / und dieselbe geschürer haben, wie ich sie euch dann hiemit  
 sehr will anbefohlen haben. Und hierauf könnet ihr meine Schwestern / ab-  
 nehmen, wie schlechte gelegenheit dazumahl war zu neuen stiftungen / dann wir  
 alle nur dem gebett / und andern bußwercken / ohne unterlaß oblagen / damit Gott  
 das jenige was gestiftet war / ferners handhaben wolte / so es anderst zu seinem  
 dienst und seiner ehr wäre.

Der anfang dieser so schwehren widerwärtigkeiten, (die ich also kürzlich  
 beschrieben hab / daß sie euch vielleicht ring scheinen werden / da sie doch eine so  
 lange zeit über / groß und schwehr genug gewesen;) als ich zu Tolet war / und  
 von der stiftung zu Sevilla wider zu ruck kehrete, im jahr 1576. hat mir ein Prie-  
 ster schreiben gebracht / von dem Magistrat und Rath / der Stadt Villanova  
 de la Xara, darinnen an mich begehrt wurde, daß ich zu einem Closter auff-  
 und annehmen wolte / neun Jungfrauen / die sich vor etlichen jahren miteinan-  
 der / in ein kirchlein zu St. Ana genant, das in derselben stadt war / verheflos  
 sin hatten / darbey ein kleines häußlein war / darinnen sie in solcher heiligkeit/  
 und so eingezogen lebten / daß sie die ganze stadt bewegten / ihnen zu ihrem guten  
 verhaben befürderlich zu seyn, nemlich Closter Frauen zu werden. So schrieb  
 mir

Durch den  
 König  
 wird diese  
 verfolgung  
 wieder ge-  
 ändert.

Ursprung  
 dieser stift-  
 ung zu  
 Villanova

mir auch zugleich / ein Doctor der an demselbigen ort Pfarherr war / Augustinus de Eruias genant / ein gelehrter und sehr tugendhafter mann / welcher seine tugend ihn darzu angetrieben / daß er dis heilige werck so viel ihm möglich befürdert hat.

Anfang  
sich gedach  
ze die heil.  
Mutter  
diese stift  
nung abzuschlagen.

Wir aber wolte gar nicht eingehen daß ich es zulassen solte / umb folgenden Ursachen wegen. Erstlich dieweil ihrer so viel waren / und geduncke mich / daß es gar schwehr und hart würde hergegen. daß die nunmehr auff ihre weis zu leben gewohnt waren. sich in unsere manier solten schicken können. Zum andern dieweil sie fast nichts hatten / darvon sie sich erhalten konten / und hat die Stadt nicht viel über tausend inwohner / welches dann wenig ist / wo man von altem leben muß; und wiewol sich der Magistrat anerbote sie zu inmerhalten / so geduncke mich doch nicht / daß solches einen bestand haben würde. Drittens hatten sie kein hauß darzu. Viertens / so war es auch gar weit abgelegen von den andern Clöstern. Und ob man mir schon sagte / daß sie sehr fromm waren weil ich sie aber nicht selber gesehen hatte. konte ich nicht wissen / ob sie auch solche eygenschafft an sich hätten; wie wir in unsern Clöstern erfodern. Dabey ich bey mir beschloß / ihnen ihr begehren gänzlich abzuschlagen. Jedoch wolte ich zu dem end / zuvor mit meinem Beichtvatter darvon reden / der selbigen Doctor Velasquez Dombherr zu Toler war / ein sehr gelehrter und tugendhafter Mann / welcher 1630 Bischoff zu Osuma ist; dann dis ist allezeit mein brauch / daß ich nichts nach meinem eygnen sinn thue / sondern der gleichen rath pflege.

Verändert  
ihre meynung /  
auf rath ihres  
Beichtvatters.

Als dieser die brieff gesehen / und die sache ordentlich verstanden / hat er mir gesagt / ich solte es nicht abschlagen. sondern ihnen freundlich antworten: dann weil Gott so viel herzen zu gleich in einer meynung vereinigt hätte / so darauff wol abzunehmen / daß solches zu seiner ehren gereichen würde. Einmüthig hab ich gefolget / und ihnen weder ganz zu: weder ganz abgesagt. Unter dessen hat das bitten und anhalten / mit erfuchung unterschiedlicher Persohnen / umb dero wegen ich es gethan hab / so lang gewehret / und sich die sache verweilet / bis in dis gegenwärtige 1780. jahr / und geduncke mich noch allemal unrathsam zu seyn; gleichwol so offte ich ihnen antwortete / konte ich es nie ganz versagen.

Dun hat sichs zugetragen / daß eben dazumahl der P. Antonius de Jesus sein exilium oder elend im Closter zu Maria hilff genant / aufstehen mußte / welches nur drey meil wegs von dieser stadt Villanova gelegen ist / welcher zuweilen dahin zu predigen gieng. So kam auch der P. Prior dieses Clusters gar oft in diese stadt / P. Gabriel ab Assumptione genant / ein sehr fürsichtiger mann und grosser diener Gottes / welche beyde des Doctors Eruias gute freunde waren.

Diese fingen an / mit diesen frommen Schwestern zu handeln / wurden auch von ihrer tugend also bewegt / und von den bürgern / und dem D. Ervias dahin beredt / daß sie die sache / als ihr eygen auff sich genommen / und mich durch brief hefftig dartzu anzutreiben angefangen / und weil ich in St. Josephs Closter zu Malaga damals war / welches über die sechs und zwanzig meyl wegs von Villanoya ist, so ist der P. Prior selbst zu mir kommen / mit mir darvon zu reden / und mir fürzubringen / was man hierinnen thun könnte; was massen auch D. Ervias anerlotten / so das Closter gestiftet würde / von seinem Beneficio, dreihundert ducaten einkommens dartzu zu verschaffen / welches man zu Rom aufbringen solte. Dieses gedunckte mich aber gar ein ungewiß und unbeständig ding zu seyn; welches aber hernach / neben dem wenigen das sie selber hatten / genugsamb gewesen. Brachte derhalben dem P. Prior viel ursachen für / darauf er sehen möchte / daß solches nicht rathsamb ware; welche mich kräftig genig zu seyn gedunckten. Sagte ihñ auch / daß er die sache zugleich mit dem P. Antonio de Jesu wol bedencken solte / und daß ich es ihñen auff ihr gewissen höhe; vermehnte also / daß / was ich ihñen sagte / wäre schon genugsamb solches zu verhindern. Nach seinem abschied aber / bedachte ich bey mir / weil er so sehr genigt dartzu war / er möchte etwan unsere Obrigkeit / welches der P. Angelus de Salza ist; dahin bereden / daß er darein verwilligte; schrieb derhalben ehlends an ihñ mit bitten daß er es nicht erlauben wolte / erkläret ihñe auch meine ursachen; wie er mir dann auch hernach geschrieben / daß er es nicht hätte wollen zulassen / ihñ mein gurachen.

Über anderthalb monath / oder vielleicht etwas drüber / als ich gedachte / er würde schon alles zu nichten gemacht haben / da schickten sie mir einen botten / mit schreiben von dem Magistrat und Rath / in welchem sie verhiessen / und sich verbunden / sie keinen mangel an einiger nothurfft leyden zu lassen / versprache auch D. Ervias das jenige zu halten / was ich vor angedeutet / neben schreiben von den zweyen Ehrwürdigen Patribus, mit hefftigem anhalten und bitten. Ich aber fürchte mich so sehr / so viel Schwestern miteinander anzunehmen / weil mich gedunckte / es möchte ein an eine verbündnus unter ihñen geben / wider die anderen die dahin kommen solten / wie bisweilen zu geschehen pflegt; da weil ich auch noch nichts gewisses sahe zu ihrer auffenthaltung / (dann das was sie anerbotten / bewegt mich wenig) daß ich mich darüber sehr verwirret befunden. Hernach aber / hab ich erst erkennt / daß es der böse feind gewesen / welcher mich dazumahl / (da mir doch sonst der Herz herr genig verlihen hat) also kleinmüthig gemacht, daß es sich ansehen ließ / als wann ich kein vertragen zu GOTT hätte. Endlich ist doch dieser frommen seelen gebett kräftiger geschehen.

Wird ihr  
von Gott  
ausdrück-  
lich befoh-  
len/die Clo-  
ster anzun-  
ehmen.

Eins tags als ich communicirt hatte / und die sache (wie ich dann off-  
mahl gethan) Gott dem Herrn anbefahlte / (dann die ursach / warum ich ho-  
ren allezeit gute antwort geben / war / dieweil ich besorgte / ich möchte etwan et-  
licher seelen geistliche wolfarth verhindern, weil mein stätiges verlangen und be-  
gehren ist, mittel und weg zu suchen / wie Gott möge gelobt / und ihm von nichter-  
gedienet werden.) da hat mir seine Majestät einen starcken verweis geben / und  
zu mir gesagt: **Mit was für schatz und reichthumb dann das  
jenige wäre auffgerichtet worden / was bis dato gesche-  
hen ist / und daß ich nicht zweiffeln solte / die Closter zu-  
zulassen / dieweil es zu seiner grossen Ehr und Dien-  
und der Seelen nutzen gereichen würde.** Weil aber solche  
Wort Gottes also kräftig seynd / daß sie nicht allein von dem Verstand gefas-  
t und verstanden werden / sondern auch denselben zu erleuchten pflegen / dann er  
die Wahrheit begreiffe / und den Willen bewegen / daß er es im werck vollziehen  
wolle; also ist auch hie mir wiederfahren / dann ich es nicht allein gern zugelassen  
sondern gedunckte mich übel gethan zu haben / daß ich so lang damit gesäumt  
und so sehr auff menschliche bedencken geachtet / so ich doch wol gesehen hatte / wie  
so gar über alle menschliche Vernunft war / was seine Göttliche Majestät bey  
diesem H. Orden gethan hatte.

Als ich nun bey mir beschloffen hatte / daß ich die stiftung zulassen wol-  
te / hielt ich für notwendig / daß ich selber mit den Schwestern dahin ver-  
die dort verbleiben solten / umb vieler ursachen wegen. die mir fürfielen / wiewol  
der natur so schwach und zuwider war, dieweil ich sehr übel auff bis nach Mala-  
gon kommen / und noch allezeit krank war. Dieweil ich aber dafür hielt  
daß es zu der Ehr Gottes gereiche / hab ich es meiner Obrigkeit zugeschrieben  
damit er mir schaffen solte / was er für ratsamer hielt. Welcher mir nicht allein  
erlaubnis geben / das Closter zu stiften / sondern auch ein Gebott geschickte, daß  
ich selbstn gegenwärtig darbey seyn, und diejenige Schwestern mitnehmen  
solte, die mir gefielen; welches mir viel zu geducken gemacht, weil sie bey dem  
bleiben solten, die dort schon beyeinander waren. Befahlte es derhaten  
dem Herrn ernstlich / und nahmte auß Sr. Josephs Closter zu Zolter, eine  
Priorin / und zwey auß dem Closter zu Malagon / deren eine Superiorin  
solte; und weil es so vielsätig von seiner Majestät durch Gebett begehrt war wor-  
den / ist es gar wol gerathen / welches ich nicht für ein geringes gehalten, dann  
denen Stiftungen, so von uns allein angefangen werden / wird alles zu  
zu weg gericht.

Pater Antonius à Jesu, und der P. Prior Gabriel ab Assumptione, sind kommen uns abzuholen / und hatte die Stadt / alles was zur reys vordienlich war, verschaffet. Seyn also von Malagon hinweg gezogen / am nechsten Samstag vor der fasten / als den 12. Februarij des 1780. jahrs. Wir waren als wann ich nie krank wäre gewesen / daß ich mich selbst den drüber verweilte / und betrachtete wie so viel daran gelegen / daß wir unserer eygenen schwachheit nicht achten / wann wir sehen, daß wir in etwa G.Die einen dienst erweisen können / es falle darnach wiederiges vor / was da wolle / sinthemat er den schwachen stärke / und den kräncken gesundheit geben kan; und wann er schon nicht thäre / so wäre doch unserer seelen nichts nutz, als etwas leyden. Und wann ist unser Leben / und unsere Gesundheit sonst nutz / als daß wirs von eines so grossen Königs und Herrn wegen verlieren mögen / und daß wir allein auf seine Ehr sehr haben / und unser selbst vergessen? glaubt mir darumb / meine Schwestern / daß es euch auff solche weis, nicht gelingen wird. Ich muß zwar bekennen / daß mich meine bosheit und blödigkeit oftmahl hat machen können und zweiffeln; jedoch weiß ich mich nicht zu erinnern / (senhter mir Gott diesen habit der Discalceaten verliehen, und noch etliche jahr zuvor) daß er mir nicht allezeit die gnad verliehen hatte / auß lauterer seiner Barmherzigkeit, solche Anfechtungen zu überwinden / und behert zu wagen / alles was ich zu seiner Ehren befürderlich zu seyn erkente / wann es schon noch so schwer wäre.

Ich sehe zwar wol / daß das wenigste war / was ich auff meiner seythen darbey thäre; es begehret aber Gott der Herr mehr nicht von uns / als diese resolution und fürsatz / damit er es auff seiner seythen hernach alles thue, der sey in Ewigkeit gebenedeyt / Amen.

Man mußten wir bey dem Closter zu unser lieben Frauen hülff / fürüber reysen / von welchem oben gesagt worden, daß es drey meyl wegs von Villanova gelegen; allda storten wir uns ein wenig auffhalten / damit wir ihnen unsere ankunfft zu wissen thun könnten; dann also hatten sie es miteinander angestellet / war auch billich daß ich den Patribus die mit uns reyseten / in allem gehorsam war. Dis Closter stehet in einer sehr anmütigen wildnus und Einöd; und als wir hinu naheten / kamen die Patres herauß / ihrem Prior entgegen / ihn zu empfangen in besser ordnung; und weil sie all so barfuß, und mit ihren armen manteln von grobem tuch / daher tratten / erweckte es uns alle zu sonderbahrer andacht / und mich insonderheit bewegte es sehr, dieweil es mir fürkam / als wann ich die bliende zeit unserer ersten heiligen Väter sehen thäre. Es gedemete mich eben als wären es auff jenem feld lauter schöne / weiße / wolriechende Blumen / und halte wol darfür / daß sie nicht anders vor Gott seynd / dann ich vermay

Wie was  
andacht  
die Patres  
Discalceaten  
die H.  
Mutter  
Teresa empfangen  
haben.

vermeyne/ daß Gott dem H. Ern daselbst sehr enfferig gedienet werde. Begl. teten uns also in die Kirchen/ das Te Deum laudamus singend/ mit ganz mor. titos. ter/stetsamer/ und demüthiger Stim. Der Eingang zur Kirchen, acher unter der Erden/ gleichsam durch eine hölen hinein/ welche mich an unse. ters E. l. hölen gemahnete. Ich war/ gieng in der warheit so voller innerlicher freuden/ daß ich noch viel ein längerer zeit für wolbelohnet gehalten hätte. So doch schmerzte mich sehr/ daß die H. Cardona/ durch welche Gott der H. Ern das Closter gestiftet hat/ schon gestorben war/ weil ich nicht würdig gewesen diese zu sehen/ wiewol ich es sehr verlangte.

Wunder. nches Lebe und wandel einer Frauen Catharina von Cardona genant.

Ich halte aber dar für/ es werde keine vergebene arbeit seyn/ daß ich alhier etwas von ihrem Leben melde/ und durch was mittel und weg Gott der H. Ern schafft/ daß dis Closter daselbst gestiftet würde/ welches zu vieler Seelen nutzen gereichet/ die in den umbligenden Orthen wohnen/ wie man mich berichtet hat/ damit ihr auch/ meine Schwestern/ auß dieser heiligen Frauen bußfertigen Le. ben abnehmet/ wie so weit wir noch dahinden bleiben/ und euch also auffmun. tert/ Gott dem H. Ern von newem wieder zu dienen/ dann wir nicht ursach haben weniger zu thun/ sunthema wir von so keinem zarten und adelichen Geschlechte herkommen/ als wie sie/ wiewol daran wenig gelegen/ sage dis allem/ diemal sie zuvor sehr zartlich gelebt/ und aufgezogen war worden/ ihrem geschlechte gemäß/ dann sie von der Herzogen von Cardona geblüt herkame/ dahero sie auch Catharina von Cardona genant war; hernach aber, in den brieffen/ die sie mit etliche mahl zugeschrieben/ unterschriebe sie sich nicht anders, als: **Die Büß. derin.** Wie sie aber zuvor gelebt habe/ ehe dann ihr Gott solche große gnaden erwiesen, das werden die jenigen erzehlen/ die ihr Leben beschrieben/ und viel an. dere Ding/ die zu sagen wären/ insonderheit auffzeichnen werden. Ich will alhier hie sagen/ was ich von etlichen Personen verstanden hab/ die mit ihr umge. gen seynd/ und denen wol zu glauben ist/ wann euch vielleicht sonst ihr Leben nicht zukommen möchte.

Als diese heilige Frau noch unter grossen Herren/ und fürnehmen Per. sonen sich aufhielt/ hat sie allezeit grosse acht auff ihre Seel gehabt/ und Buß. gethan. Diese begierd buß zu thun/ hat in ihr sehr zugenommen/ und ver. langte an orth und end zu gehen/ wo sie alleinig Gott ihres H. Ern genossen/ und sich gänzlich der Strenghait ergeben möchte/ ohne daß sie von jemand ver. dert würde. Hiervon unterredet sie sich mit ihren Reichwätern/ welche ihr nicht zulassen wolten. Dann weil jetzt die Welt so gar bescheiden seyn will/ und der so grossen gnaden und gaben fast vergessen hat/ die G. D. den H. Ern beydes geschlechts ertheilet hat/ die Hyme in der Büßen und Einöden gedient haben

haben / so verwundere ich mich nicht / daß ihnen solches thöricht fürkommen ist. Dieweil aber die göttliche Majestät / dem wahren Verlangen allezeit behüßlich ist / damit sie ins werck mögen gerichtet werden / so hat Er es also geordnet und geschickt / daß sie einem Franciscaner gebeichtet, Pater Franciscus de Torres genannt / der mit gar wol bekant ist / und den ich für heilig halte / welcher schon viel Jahr lang mit grossen Euffer / der Buß und dem Gebett abwartet / und viel Verfolgungen leydet.

Der selbe wird wol gewußt haben / was für gnaden G. D. t. denen ertheile / die sich möglichst befeissen / dieselben zu empfangen. Hat ihr derhalben gesagt / sie scheuch nicht länger saumen / sondern dem brieff folgen / wohin sie die Göttliche Majestät haben wolte ; weiß zwar nicht / ob es eben diese Wort gewesen seyn / so aber wol glaublich / weil sie diesem alsobald würcklich nachkommen ist.

Solches ihr fürnehmen eröffnete sie einem Einsiedler / der zu Complut war / und bathe ihn / daß er mit ihr gehen wolte / ohne daß er es jemahl einigen menschen anzeigen ; seynd also miteinander an das Orth gangen / wo jest das Kloster ist / alda sie eine enge höle gefunden hat / die kaum so groß war / daß sie sie fassen konte / in welcher er sie gelassen. Was für eine Lieb muß nicht die Weib gehabt haben / die weil sie weder geforget / was sie essen würde / weder einige gesahr gefürchtet / die ihr etwan zustehen möchte / weder das übele nachreden / das über sie gehen würde / wann man nicht wissen würde / wo sie hinkommen / wie man sie auffuchen mußte die H. Seel in der Lieb gewesen seyn ? wie begierig / damit sie nichts verhinde / ihres Bräutigams zu genießten ? wie gänzlich muß sie sich der Welt entschlagen haben / weil sie sich aller ihrer freuden beraubt / dahin begeben ? bedenket dis wol / meine Schwestern / und sehet / wie sie auff einen streich zugleich alles miteinander überwinden hab. Dann ob schon nicht weniger ist / was ihr thut / wann ihr in diesen hiltzen Orden tretet / und G. D. t. ewren Willen aufhöret / und also stättig verschlossen zu seyn verheisset / weiß ich doch nicht / ob nicht etwan dieser erste Euffer bey etlichen nachlasse / und ob wir nicht in etlichen Dingen / uns wider unserer eygenen Lieb unterwerffen. Gott wolle verheissen / daß deme nicht also sey / sondern gleich wie wir dieser H. Frauen in deine nachfolgen / daß wir die Welt meiden / daß wir auch innerlich allerdings von derselben abgetsondert seyen.

Viel Ding hab ich gehört von ihrem strengen Leben / da doch zweiffels ohn / das wenigste darvon wird kundbar gewesen seyn. Dann weil sie so viel Jahr lang in dieser einsamkeit gelebt / mit so großer begierde buß zu thun / und niemand hatte / der sie im zaum hielte / wird sie ihren Leib gewiß sehr böcklich tractire haben. Wil allein sagen / was etliche Personen von ihr selber gehört haben / und  
sonder.

sonderlich die Nonnen in Sr. Josephs Closter zu Zolet / welche sie besuchet hat mit denen sie auch / als mit Schwestern / gar vertraulich geredt hat / welches sie auch mit allen andern zu thun pflegte; dann sie gar vertraulich war / und nicht zweiffelt ohne auch sehr demüthig gewesen seyn. Weil sie auch wol erkannt daß sie ganz nichts von ihr selber hatte / so war alle eyde Ehr weit von ihr / und war ihr eine Frend / die jenigen gnaden zu ersuchen / die ihr Gott ertheilte / dann dardurch sein heiliger Nahm gelobet / und gepriesen würde. Welches aber ein gefährliches ding ist / für die / so zu diesem Stand noch nicht gelangen seynd / die weil es ihnen auff wenigste / ein eygen lob zu seyn scheint; wiewol diese Frau ihre vertraulichkeit und H. einfalt darvon befreyer wird haben / dann ich niemahls gehört. daß man sie deswegen getadelt habe.

Ihr stren-  
ge buß-  
werck.

Acht Jahr lang hat sie gesagt, daß sie in dieser hohlen gewohnet habe / und viel tag von lauter wilden träutern und wurzeln gelebt. Dann wie die tag Brod verzehret waren / die ihr der senige hinderlassen / der sie dahin geführt hat / so hatte sie nichts mehr / bis daß daselbsten ein Hirt fürüber gangen / welcher sie hernach mit Brod und Meel versehen hat / dann ihre speiß waren kleine kuchen / die sie beym feur außdörre / anderst nichts / und war allweg erst über den brunn tag. Und ist dis gewis und wahr. dann es auch die Patres bezungen. Die da selbst wohnen; dann nachdem sie schon sehr abgemergelt war / machten sie bisweisen, daß sie nur einen kleinen Häring / oder sonstn etwas äße. (da sie nemlich anhielte / daß das Closter möchte erbauet werden.) welches ihr mehr schaden als nutzen brachte; keinen Wein aber hat sie niemahl getruncken / so viel mir bewußt ist. Ihre Disciplinen oder Gäßungen / verrichtet sie mit einer großen kleinen ketten / welche bisweisen zwö Stunden lang / bisweisen anderthalbe tagen. Ihr Cili. um oder härines kleid / war so scharff und rauch / daß mir eine frau gesagt / welche auff einer Wallfahrt über nacht bey ihr gebtoben / und sich gestellet / als wann sie schon eingeschlaffen wäre, daß sie sie hat sehen ihr härin kleid volk blut außziehen. damit sie es säuberte.

Leidet viel  
von den  
bösen gei-  
stern.

Noch vielmehr aber mußte sie leyden von den bösen geistern / (wie sie den obgemelten Nonnen erzehlet hat) welche ihr in gestalt grosser schäffer hunden schienen / und auff die achseln sprangen, bisweisen auch in schlangen gestalt / sie aber fürchtete sich nichts vor ihnen. Nach dem sie aber das Closter schon erbauet hatte, gieng sie noch alleweil in ihre hollen / und schlief daselbst außgenommen wann sie dem Göttlichen officio bewohnete. Ehe dann aber das Closter erbauet worden / gieng sie zur Weß in ein Closter des Ordens, de Mercede genant, die die gefangenen lösen, welches ein viertel meil wegs darvon war / dahin sie zuweisen auff den keyn gieng. Ihr kleid war von

dem zeng / ihr unerkend aber von grobem sacktuch, welches also zugericht war /

Gehet ge  
kleide wie  
ein Mann.

das man sie für eins Mannsbild ansah. Nachdem sie nun so viel jahr lang / gang allein da gelebt, hat Gott gewolt / das es kundbar würd. Dahero dann das Volck ein solche Andacht gegen ihr gefasset / das sie sich der Leuth nicht genugsamb erwehren konte. Männiglich aber redete sie mit grosser Lieb. und Freundslichkeit an. Je länger sie aber dort wohnete / je grösser der zulauff wurde / und wer das glück haben konte mit ihr zu reden / der achtete es nicht für wenig; welches ihr aber dermassen überlastig und verdriesslich war / das sie sagte / es wäre ihr todt. Manchen tag / waren im ganzen so herumb / so viel Gurschen und Wägen / das / nachdem nunmehr die Patres dort wohneten / fast kein anders mittel war / als das man sie in die höhe heben / damit sie ihnen möchte den Segen geben. und also des Volcks ledig werden. Nach diesen verstorbenen acht Jahren / die sie in der hölen zugebracht / (welche also schon erweitert war worden / von denen die sie besuchten) ist sie in eine schwere frantzheit gefallen / darvon sie zu sterben verneymte / verharrete aber gleichwol bey währander frantzheit statts in ihrer hölen.

Unverdessen kam sie ein verlangen an / das allda ein Mönchen Closter möchte erbawet werden / darinnen sie ein zeitlang verharret, zweiffelnd / was sie für einen Orden darcin setzen solte. Als sie aber einest vor einem Crucifix betete, welches sie allweg bey sich trug / hat ihr der Herr einen weissen Mantel gezeigt / und ihr zu versiechen geben / das es Discalceaten Carmeliter seyn solten / von welchen sie noch niemahl gehört hatte. das dergleichen in der Welt wären; waren auch dazumahl nicht mehr als zwey solche Clöster gestiftet / nemlich zu Monera / und zu Pastrana. Diesem Orden wird sie nun nachgeforschet haben / und als sie vernommen / das dergleichen zu Pastrana seye / sie aber mit der Fürstin von Eboli / des Fürsten Ruy Gomez Gemahlin / deme Pastran zugehörig / voriger Zeit gute kundschaft und freundschaft gehabt hatte / ist sie dahin gezogen / damit sie mittel und weg suchen möchte / wie sie dis Closter auffrichten könt / darnach ihr so sehr verlangte.

Verlangt  
ein Closter  
bey ihrer  
hölen zu  
bawen.

In demselben Closter zu Pastrana in St. Peters Kirchen / (dann also habte sie unser lieben Frauen habit angenommen / doch nicht der meynung / das sie eine Nonne seyn / oder Profession thun wolte / dann sie niemahl zu solchem stand genigt gewesen / dieweil sie der Herr durch einen andern weg führete; dann sie verneymte / das sie alsdamm durch den gehorsamb / von ihrem vorgenommenen strengen und einsamen Leben möchte verhindert werden.

Nimt den  
habit unser  
lieben Fra-  
wen an.

In gegenwart aller Brüder / hat sie den habit unser lieben Frauen vom berg Carmelo angenommen / wo auch der P. Marianus zugegen gewesen / (von welchem ich schon hiervor bey diesen stiftungen meldung gethan) welcher



Maria-  
nus stehet  
im geist  
bist Mär-  
tyrer/wel-  
che in die-  
sem Orden  
künstig  
werden  
gemartert  
worden.

mir selber erzehlet hat / daß ihn dazumahl eine solche verückung überfallen hat / daß er gang von sich selber kommen sey. In solcher verückung / hat er viel todter Brüder und Nonnen gesehen / deren etliche enthaupt, andern die händ und füß abgehauen waren / als wann sie gemartert wären worden / welches ihm in dieser erscheinung zu verstehen geben worden. Und ist er fürwar kein man / der etwas sagen wird das er nicht gesehen / ist auch sonst sein geist solcher verückungen nicht gewohnt / dann ihn Göt nicht durch diesen weg führet. Dert Göt meine Schwestern / daß solches wahr werde / und daß wir noch zu fern seiten einer so grossen gnad mögen würdig / und auß der zahl dieser Märtyrer seyn.

Hat also diese H. Cardona gleich von Pastrana auß / angefangen nach mitteln zu trachten / wie sie ihr Closter möchte stifften; zu dem end sie auch wider umb nach hoff kommen / welchen sie zuvor so freywillig verlassen hatte / welches ihr kein geringe peyn muß gewesen seyn / wo es ihr auch an vielen übeln nachreden und beschwerlichkeiten / nicht gemangelt hat. Dann wann sie von haus auß gieng / konnte sie sich des Volcks nicht erwehren / welches allenthalben geschrey nach sie hingien; etliche schnitten ihr stück auß dem rock / andere auß dem mantel. Selbigmahl ist sie auch nach Tolet kommen / allda sie sich bey unsern Herrn auffgehalten / welche mir alle gesagt haben / daß ein solcher lieblicher geruch von ihr gangen sey / daß auch so gar der rock und der gürtel / den sie abgelegt / (dieweil ihr die Nonnen einen andern geben / und denselben abgenommen hat) also geruchen hab / daß es ursach gab Göt darum zu preisen; und je näher man zu ihr gieng / je stärker der geruch war / da doch ihre kleider also beschaffen waren daß sie wegen der hitz / die dazumahl groß war / vielmehr übel riechen solten; und weiß ich gewiß / daß sie nichts sagen werden / als die lautere warheit / daher sie auch ein grosse andacht gegen ihr gefasset.

Zu hoff aber und andern orten mehr / hat man ihr so viel geben / daß sie das Closter hat bauen können / welches auch nach erlangter erlaubnus auffgerichtet worden. Die kirchen würd auffgeführt / an dem orth wo ihre höle gewesen war / für sie aber hat man ein andere absonderliche hölen zugerichtet / darinnen sie ein gewelbtes grab hatte / wo sie meistens tag und nacht sich auffhielt. Doch hat solches nicht lang gewehret / dann sie über sechshalbjahr nicht gelieblich nach dem das Closter dort auffgerichtet worden; wie es dann ein wunder und gleichsam übernatürliches ding / daß sie bey so strengem leben das sie führet / so lang gelebt hat.

Wann die-  
se Catha-  
rina ge-  
storben,

Sie starb / (meines behalts) im jahr 1377. und ward mit höchster solennitet begraben / dann ein fürnehmer vom adel / Joannes de Leon genant / viel geld darauß gewendet hat. Ihr leib stehet anhero beygesetzt / in unser lieben Frauen

Capellen, gegen deren sie zu höchst andächtig gewesen / bis daß ein grössere kirch erbauet werde / als sie jetzt haben / damit man ihren gebenedeyten leib darcin lege / wie billich ist.

Ein grosse andacht wird zu diesem Closter von ihrentwegen getragen / und scheinet / als wann sie so wol dem Closter / als auch der ganzen refier herum / eine sonderliche andacht hinterlassen hätte; sonderlich wann man dieselbe wild, was und hölen ansiehet / darinnen sie gewohnet hat / ehe dann sie ihr fürgenommen ein Closter zu bauen. Man hat mich aber vergewisset / daß sie des grossen anlauffs des volcks / das sie zu sehen came / also müd und überdrüssig gewesen, daß sie sich an ein anders orth wollen verfügen / wo niemand nichts von ihr wüste; hat auch nach seinem Einsiedler geschickt der sie dahin geführt hatte / damit er sie an ein anders orth führte / welcher aber schon gestorben war. Gott der H. Erz aber / welcher schon beschlossen hatte / daß die Closter unser L. Frauen allda sollte gestiftet werden / hat nicht zugelassen / daß sie von dannen wegfame, dann ich höre / wie gesagt daß Gott dem H. Ern daselbst sehr eyfferig gedienet werde; darzu sie dann sehr gute gelegenheit haben, und siehet man wol an ihnen / daß ihnen ein grosse freud ist / von den leuthen abgesondert zu seyn; sonderlich aber der P. Prior / welchen unser H. Erz Gott auch von der weltfreud und vielen wollüsten zu diesem Orden beruffen hat / ihm auch solches wol vergolten, in dem er ihme dieselbe in geistliche wollüsten verfehret hat. Dieser Pater hat uns allda viel lieb und freunde schafft erwiesen / und gab uns von ihrer kirchen zierd die sie hatten, für unser neues Closter / dohin wir zu stifften reyseten. Dann weil diese H. Frau / von so vielen kaislichen und fürnemmen persohnen geliebt war, so war die kirchen mit ornat zimlich wol versehen.

Ein gross n trost hab ich empfunden, so lang ich mich daselbst auffgehalte / in wovol ich auch sehr beschämert wurde / (welches noch bis dato wehret,) dieweil ich sahe daß die jenige / die allda so strenge buß gerhan / so wol ein weibsbild gewesen ist als ich / und noch viel härter / dieweil sie von so hohem stammen / und kein so grosse sünderin war, als wie ich / dann disfalls zwischen uns beyden keine gleichnis ist; da ich doch viel grössere gnaden auff allerley weis vom Herrn empfangen hab; wie dann ein überauff grosse gnad ist / daß ich nicht allbereit schon in der höllen sige / wo es meine schwehre sünden verdienet hatten. Allein tröstete mich / das einzige verlangen das ich hatte ihr nachzufolgen / so es möglich / doch nicht sehr / dieweil mir mein ganzes leben / nur in lauter guten begierden dahin gehet / die werck aber thue ich nicht. Die Götliche barmhertzigkeit wolle mir gnädig seyn / auff welche ich jederzeit mein vertrauen gesezet / durch seinen allerliebsten Sohn I. E. I. und durch die allerseitigste Jungfrau Maria / deren habit ich durch die gnad Gottes anrage.

Der H.  
Teresa de  
muth.

Catharina  
erscheinet  
der heiliger  
Teresa.

Als ich eines tags / in dieser so heiligen kirchen Communieir hatte / hat mich eine so grosse versammlung des gemüchs, sampt einer verückung überfallen / daß ich ganz außser mir selbst gewesen. In derselben ist mir dieselbe erschienen, (durch ein gesicht des verstands) als ein glorificirter leib, und etliche Englen mit ihr / und sagte zu mir: **Ich solte nicht nachlassen / sondern mich beflissen in diesen stiftungen fortzuführen.** Hab auch verstanden / ob sie es schon nicht gemeldet / daß sie mir behülfflich sey bey Gott. Neben diesem hat sie mir noch etwas gesagt, das unvonnhothen ist hier zu melden. Hiervon bin ich sehr getröster verblieben / und hab ein grosses verlan bekommen miß und arbeit anhäuffen; hoffe auch zu Gott, daß ich vermittelst so guter hülf und beystands / als ihr gebett ist, ihm zu dienst etwas werde richten können. Da sehet ihr nun / meine Schwestern / wie jetzt alle ihre müß und arbeit schon ein end haben / die glory und freud aber / die sie jetzt hat / ist ohne alles end. Laßt uns derhalben umb Gottes willen jeso stetß anwenden / dieser unserer Schwester nach zu folgen / durch ablaugnung und haß unser selbstes / gleich wie sie sich selbst gehasset hat; unser lauff wird sich auch schon enden / weil es so bald damit geschlohen / und alle ding ein end nehmen.

Wann das  
Closter zu  
Villanova  
angefangē

An dem ersten Sonntag in der fasten an St. Peter Smelßeyer abend am tag des H. Barbaclani, im jahr 1580. seynd wir zu Villanova de la Xara ankomen mit. Eben denselben tag ist auch das allerheiligste Sacrament des Aars / in St. Anna kirchen beygesetzt worden, unter dem hohen Ampt. Und ist uns der ganze Magistrat / neben etlichen andern / mit dem Doctor Ervias entgegenkomen; bey der pfarrkirchen aber seynd wir abgestiegen / welche zimlich von St. Anna kirchen ist.

Deh dem ganzen volck war ein solche freud / daß es mir ein grossen müß verursachet hat / dieweil ich sahe / wie freudig sie diesen Orden unser lieben Frauen empfangen. Das geleit der glocken hörten wir noch von fernem; so bald wir aber in die kirchen hineingingen / fing man das Te Deum laudamus an zu singen / einen vers müßicirten die sänger / den andern die orgel. Als dieses auß war / hatten sie das allerheiligste Sacrament auff einem thron bereitet / und unser liebe Frau auff einem andern / mit vielen Creusen und fahnen / und mit der die Proceßion mit grosser pomp stattlich gehalten. Wir mit unsern wunden manteln / und wecheln vor dem angeßicht / giengen in der mitren neben dem Sacrament / und neben uns unsere Patres Discalceaten / deren viel auß dem Closter dahin kommen waren. So giengen auch die Patres Franciscaner mit / welche ein Closter am selbigen orth haben; item ein Dominicaner / der sich dem

maß dort befinden; und wie wol er allein war/ so war mir doch lieb/ daß ich diesen habit darbey sahe.

Dieweil nun zimlich weit dahin war / und viel Altar auffgerichtet waren/ hielten sie etliche maß still / und wurden darbey allerhand vort und lobsprich von unserm Ddarrreiter/ welches in uns ein grosse andacht erweckte/ sonderlich weil wir sahen wie männiglich unsern grossen Gott / so gegenwertig war / lobte/ und daß man umb seinetwegen / sieben arme Dissalceirte Nonnen / (die wir da gegen waren) so grosse ehr anhäte. Nichts desto weniger wurde ich bey allem demerwas ich da betrachtete / mit grosser scham erfüllet / wann ich mich erinnerte/ daß ich auch unter ihnen mitginge / da sich doch billich alle / (wann sie mit mir können umgehen sollen / wie ich verdient hatte /) vielmehr wider mich hätten auffsetzen sollen.

Diese ehr die man dem habit unser lieben Frauen erwiesen / hab ich also nach langst ersehnen wollen/ damit ihr Gdt darfür lobet/ und ihn bittet/ daß diese stiftung zu seiner ehren gerichen möge. Dann ich sonst viel ein grössere hand hab / wann viel verfolgungen und widerwertigkeiten bey stiftung eines Closters sünfallen / und erzehle es auch viel lieber. Es ist wol wahr/ daß diese Schwestern / die da bey samen wohneten / miß genug sechs jahr lang / (auff dem meiste über die schiffthalb) auf gestanden haben / seyht er sie sich in dis hauß der elowirdigsten H. Anna begeben hatten; zu geschweigen ihr grosse armut / und die müß und arbeit die sie anwenden mußten sich zu ernehren; dann sie niemahls eine allmosen haben samblen wollen / und solches darumb / damit man nicht gedächte/ daß sie sich des iregen hinein begeben hätten / damit man sie ernehren sollte / neben der grossen bus die sie thäten / so wol mit fasten und wenigem essen/ als mit hart ligen / und sehr enger wohnung/ welches für so streng eingeschlossene/ wie sie allezeit gewesen / eine grosse beschwerlichkeit war. Ihr größtes antigen aber / sagten sie mir / das sie gehabt hätten / war ihr höchstes verlangen das sie hätten sich im geistlichen habit bekleidet zu sehen/ welches sie bey tag und nacht auff das höchste yemigte / dieweil sie meynten daß sie es niemahl sehen noch erleben würden.

Dahero ihr stätiges gebett war / daß ihnen Gdt diese gnad erzeigen wolle / welches gemeiniglich mit vielen zähern geschah. Wann sie sahen daß etwa ein hindernus darzwischen kam / bekümmerten sie sich auff das äußerste / und vermehreten ihre buswerck. Von demerwas sie mit ihrer handarbeit verdieneten / brachen sie am essen ab / damit sie die botten bezahlen könten / die sie zu mir schickten / und den ientigen die ihnen hierinnen behülfflich seyn konten/ guts thun möchten / so viel es ihr armuth erlitt. Ich scheiet wol / nach dem ich mit ihnen gehandelt / und ihre sennigsteit gesehen hab / daß ihr gebett und ihre

ihre Záhern so viel außgerichte haben / daß sie von dem Orden seynd auffgenemmen worden. Dahero ich es dann für einen grössern schatz gehalten / daß solche solten darinnen wohnen / als wann sie grosse güter und einkommen hätten. hoffe auch daß es einen guten fortgang haben werde.

Leben und  
wandel  
dieser neun  
Jungfra-  
wen / ehe  
sie den Or-  
den ange-  
nommen.

Als wir derhalben in das Haus eingangen / stunden sie alle innerhalb der thür / ein jegliche in ihrer gewöhnlichen kleidung; dann wie sie bekleidet hurein kommen waren / also verharreten sie noch / haben auch niemal der Begütnen habere annemmen wollen / sondern allezeit auff diesen gewartet; jedoch war ihr kleidung sehr ehrbar / auß welcher man auch genugsamb abnemmen konte / daß sie ihrer selbst wenig achteten / also schlecht waren sie auffgeputzt; wie auch fast alle so ungestalt waren; daß man wol sehen konte; daß sie ein sehr strenges Leben geführt hätten. Allda empfiengen sie uns mit vergießung vieler záhern / vor großer freud / und merckte man wol / daß es ihnen von herzen gieng; so ließ sich auch ihre Zügend auß der frölichkeit / die sie hatten / sehen / wie auch ihre demuth und gehorsamb gegen der Priorin / und allen andern / die dahin das Kloster zu stifften / tödmen seynd / und wissen nicht / wie sie ihnen nur liebs und guts genug erzeigen konnten. Ihr einzige forcht war / daß wir nicht ewan in ansehung ihrer armuth und engen wohnung / wieder darvon zögen.

Keine auß ihnen war den andern vorgestanden; sondern mit großer demuth / arbeitete ein jedwedere / so viel sie konte. Die zwo ältere auß ihnen / verachteten die geschafften / wann etwas zu thun war / die andern aber redeten niemal mit keinem menschen / begehreten es auch nicht. Zu der thür hatten sie nie keinen schlüssel gehabt / sondern nur einen riegel für / dorffte auch keine hinzugehen / sondern nur die älteste gab red und antwort. Sehr wenig schlieffen sie / damit sie ihre nahrung gewinnen / und ihre gebettstunden nicht versäumen dorfften / deren sie viel hatten; die feyertag aber brachten sie den ganzen tag im gebett zu. Nach der P. Ludovici Granatenis; und Pater Petri de Alcantara Büchern richteten sie sich. Die meiste zeit über betreten sie das Officium; oder die Tagzeiten / zu wol sie schlecht lesen konten / (dann nicht mehr als eine unter ihnen rechte lesen kan) und hatten darzu ungleiche Brevir / die nicht übereinstimmen. Etliche alte Romantische Brevir hatten ihnen etliche Priester geben / die sie nicht brauchen / die andern aber hatten sie bekommen / wie sie gefont hatten. Was sie aber nicht rechte lesen konten / brachten sie viel stunden damit zu; jedoch brachten sie es nicht an ein solchen orth / wo man sie von aussen hätte hören können. Got der H Er wird ihre gute meynung und müß zum besten auffgenemmen haben; dann sonst sorg ich / daß sie wenig rechte werden außgesprochen haben.

Nachdem aber der P. Antonius à Jesu mit ihnen angefangen zu handeln / hat er gemacht / daß sie nur unser lieben Frauen Officium betreten. Ein

bedürfften hatten sie im hauß / und verrichteten alles so ordentlich / als hätten sie eine vorgestellte Obrigkeit unter ihnen. Mich bewogte solches GOTT zu loben / und jemehr ich mit ihnen umgieng / jemehr ich mich erfreuete. daß ich herkommen war. Und gedunckte mich / daß wann ich noch so viel müß hätte müssen aufstehen / solte es mich nicht gerewet haben / damit die Seelen getröstet würden. So sagten mir meine Gesellin / die dort verblieben seynd / daß es ihnen die ersten tag über etwas zuwider gewesen sey / als sie sie aber hernach lehrnen kennen / und ihre tugend gesehen / haben sie sich sehr gefrewet bey ihnen zu verbleiben / und haben sie sehr geliebt. Ein mächtigtes ding ist es umb die Tugend und Heiligkeit. Es ist wol wahr, daß meine Gesellin also beschaffen waren / daß wann sie schon viel beschwerlichkeit und müß hätten aufstehen müssen / sie es mit der hülff Gottes gern übertragen hätten. dann sie umb seiner ehren wegen zu leyden begierig waren. Und welche auß unsern Schwestern diese begierd in ihr nicht empfunden / die halte sich für keine wahre Discalceatin / die weil unser verlangen nicht sein soll zu ruhen / sondern vielmehr zu leyden / damit wir unserm Bräutigamb göttlicher massen nachfolgen mögen / darzu uns seine Göttliche Majestät gnad verleyhen wolle.

Der anfang aber dieses Kirchleins zu St. Anna / hat sich also zugetragen. Es wohnete an dem obgemelten orth ein Priester / von Zamorra gebürtig / welcher zuvor ein Carmeliter Mönch gewesen / und zu der glorwürdigsten St. Anna sehr andächtig war / namens Didacus de Guadajara, daher er das Kirchlein neben seinem hauß erbawet / und konte auß demselben die Mess all da hören. Und weil er ein grosse andacht darzu hatte / zog er nach Rom / und brachte eine Bullam / oder Päpstlichen Brieff mit herauf / mit vielen Indulgencen oder Ablass für die Kirchlein. Dieser war ein tugendhafter und eingezogener mensch. Als er sterben wolte / hat er in seinem Testament verschafft / daß die hauß / und alles was er hatte / zu Stiftung eines Nonnen-Closters unter sieben Frauen vom Berg Carmelo solte gebraucht werden ; wo aber die mehr wol seyn könnte / solte ein Cappellan darvon erhalten werden / der alle Wochen etliche Messen daselbst zu lesen / solte verbunden seyn ; wofern aber das Nonnen-Closter gestiftet würde / solte man dieselben Messen nicht mehr schuldig seyn zu lesen.

Mehr als zwanzig Jahr hat es also einen Capellan gehabt / welcher das einkommen sehr gemindert hatte / dann ob schon diese Jungfrauen das hauß eingewonnen / so hatten sie doch mehr nicht als das bloße hauß, der Capellan aber wohuete in einem andern hauß / zum Beneficio gehörig, welches er uns jetzt abretten wird / neben dem andern einkommen / wiewol es zimlich wenig ist. Jedoch ist die Barmhertzigkeit Gottes so groß / daß er nicht unterlassen wird / seiner

Ursprung  
des Kirch-  
leins zu S.  
Anna.

seiner glorwürdigen Grossmutter Haus zu versorgen. Seine Göttliche Majestät wolle die gnad verleyhen / daß ihme in demselben allezeit wol gedient werde und alle seine Creaturen loben und preysen in Ewigkeit / Amen.

Das acht und zwanzigste Capitel.

Von Stiftung des Klosters zu Palenz / genant zu St. Joseph / und unser lieben Frauen von der Strassen / geschehen im Jahr 1780. am Tag des H. Königs Davids.

Wie dieses Kloster angefangen.

**W**ie ich von der Stiftung des Klosters zu Villanova wieder zurück kam / hat mir meine Obrigkeit befohlen / daß ich nach Vallisolet reisen sollte / auff begehren des Bischoffs zu Palenz / Herrn Alvari de Mendoza / welcher das erste Kloster bey St. Joseph zu Avila zugelassen / und daßelbe allezeit geschickter hatte / wie er dann auch in allem / diesem H. Orden beständiglich ist. Weil nun derselbe das Bischofthum zu Avila verlassen / und hergegen das zu Palenz bekommen hatte / so hat ihm Gott ein verlangen eingegeben / daß er selbst auch ein Kloster dieses H. Ordens stifften sollte.

Die heil. Mutter hat erstlich wenig lust darzu.

Als ich zu Vallisolet ankommen bin / hat mich ein so schwere Krankheit überfallen / daß man vermeynte / ich würde sterben / dahero entstanden / daß ich ein geringen lust hatte / und mich gedumckte / daß ich wenig würde richten können. Dann obschon die Priorin unsers Klosters zu Vallisolet / (welche diese Stiftung sehr verlangte) mich stark darzu anrathete / so konnte sie mich doch nicht davon überreden / sahe auch nicht / wie die sache anzugreifen wäre. Dann die Stiftung sollte in armuth ohne einkommen gestifftet werden / so sagte man mir aber / sie würden sich daselbsten nicht erhalten können / dieweil es ein sehr armer ort nicht. Nun hatte ich fast ein ganzes Jahr von dieser Stiftung gehandelt / zuletzt mit der Stiftung zu Burgos / und war ich zuvor nicht so sehr darwider gewesen. Da zumahl aber kamen mir viel ungelegenheiten für / da ich doch zu keinem andern end nach Vallisolet kommen war. Kan nicht wissen / ob es erwan mehr schwerer frantzheit / und die darvon hinderlassene schwachheit verursachte / oder ob es der böse feind war / der diese Stiftung gern verhindern hätte / die darnach gleich vor gegangen ist.

Es ist wol wahr / daß ich mich verwundere. und erbarmet mich / (daß ich mich auch offte gegen Gott darüber beklage) wie viel die arme Seel der frantzosen